

Ein Dattensoller Junge wandert aus

von Günther Liepert

1) Familie Filippino

Die Zeiten am Ende des 19. Jahrhunderts waren für Landwirte und Beamte relativ schlecht. Die Bevölkerung in Bayern wuchs stark, was zu einer Überbevölkerung auf dem Land führte. Dazu litten viele Bauern unter Missernten, Preisverfall und Landknappheit. Vor allem nachgeborene Söhne hatten kaum eine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben. Der Strukturwandel brachte Arbeitslosigkeit für viele Handwerker und Tagelöhner, die mit der neuen industriellen Welt nicht Schritt halten konnten. Und die Beamten lebten - anders als heute - knapp unter dem Existenzminimum.

Die USA warben in diesen Jahren aktiv um Einwanderer, besonders für den Aufbau des Landes im Westen. Es gab das Versprechen von billigem oder kostenlosem Land, Arbeit und Aufstiegschancen. Dazu verstärkten Briefe von Verwandten und Freunden aus den USA (sogenannte ‚Amerika-Briefe‘) die Hoffnung auf ein besseres Leben.



Der kleine Weiler Dattensoll ist ein Ortsteil von Müdesheim (Foto Klaus Göbel)

Auch der junge Hugo Filippino (*18.7.1871), der gerade vier Jahre in der Lateinschule in Würzburg hinter sich gebracht hatte, war in Dattensoll mit seinem Leben auf dem abgeschiedenen Weiler unzufrieden. Dazu kam, dass sein Vater in die USA geflüchtet war und ihn zu einem Besuch im ‚Goldenen Westen‘ animiert haben dürfte.

Hugo war der Sohn des Post- und Bahnexpeditors Ferdinand Filippino, der mit Christina Rau (*4.8.1843 in Dattensoll) verheiratet war. Sie waren Eltern von acht Kindern:

Hugo,
Karl *16.11.1872,
Otto *20.8.1874.
Marta *21.11.1876,
Rita *29.1.1879
Franz *20.3.1880,
Anna *17.11.1881,
Rosa *17.11.1881.



Man sich vorstellen, dass damals in Dattensoll viele Kinder aufwuchsen und gemeinsam spielten (Zeichnung von Heinrich Zille)

Christina Rau stammte aus Dattensoll, damals Haus-Nr. 89, heute Dattensoll 12. Sie war die Schwester des Hofbauern Michael Rau (10.6.1831 †12.8.1902), der mit Margareta Schnabel (*10.7.1831 in Gänheim †19.6.1922) verheiratet war. Ihre Nichte Magdalena (*12.3.1871 †17.2.1952) heiratete Anton Bausewein (*18.1.1872 †21.9.1918)) aus Rieden, dem nachfolgenden Besitzer des Dattensoller Hofgutes.¹

Um die Auswanderung von Hugo Filippino besser nachvollziehen zu können, soll der Auswanderungsgrund seines Vaters, der am Arnsteiner Bahnhof beschäftigt war, beleuchtet werden.

2) Ferdinand Filippino macht sich der Unterschlagung schuldig

Über den Post- und Bahnexpeditor Ferdinand Filippino ist nur wenig bekannt. Es ist durchaus möglich, dass seine Eltern aus Italien stammten und sein Vater beim Bau der Werntal-Bahn beteiligt war. Bei diesem Bauvorhaben und den früheren Eisenbahnbauten in Unterfranken waren sehr viele italienische Arbeiter aktiv.

Das Personal der Bahn- und Postexpedition in Arnstein war sehr umfangreich. So wurden im Jahr 1888 38 Bewohner im Bahnhof gezählt.²

Leider war Filippino nicht ehrlich und deshalb hatte er im Juli 1883 ein Strafverfahren zu erwarten. Dazu berichtete der Lohrer Anzeiger:³

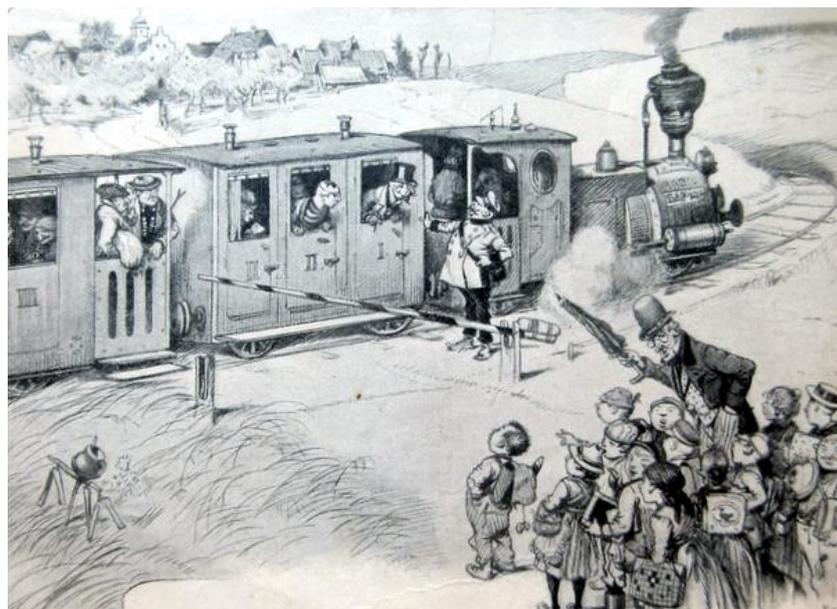


Ferdinand Filippino war Bahnhofsvorstand in Arnstein

„Arnstein, 5. Juli 1883: Die Verhaftung des hiesigen königlichen Post- und Bahnexpeditor Filippino erregt großes Aufsehen. Es handelt sich um Unterschlagungen respektive Kassendefekte von ca. 7.000 Mark, die indessen von den Angehörigen sofort gedeckt wurden. Filippino war ein liebenswürdiger Beamter und Gesellschafter und gern gesehen. Er hat zahlreiche Familie (8 Kinder) und dürfte im Aufwand für dieselben der Grund seines unbedachten Handelns zu suchen sein.

(Filippino stammt aus Obernburg und war früher Praktikant in Lohr.)“

Anscheinend hatte Filippino das Geld noch in Händen oder eine gute Verwandtschaft, die ihn bei der Regulierung des Schadens unterstützte.



Es war damals noch ein gemütlicheres Leben bei der Bahn (Fliegende Blätter von 1899)

Drei Tage später erschien ein weiterer Bericht im Lohrer Anzeiger:⁴

„Bezüglich der von uns bereits mitgeteilten Unterschlagung in Arnstein wird gemäß dem ‚Correspondent‘ geschrieben: Die Fälschung der monatlichen Rechnungsabschlüsse mit einer so großen Summe bei einer verhältnismäßig kleineren Expedition konnte dadurch leicht bewerkstelligt werden, da die Postexpedition zum Oberpostamt Würzburg und die damit vereinigte Bahnexpedition zum Oberbahnamt Bamberg gehört; es musste also getrennte Abrechnung für zwei Kassen an verschiedenen Orten von der Expedition Arnstein gefertigt werden. Eine zu gleicher Zeit von einem Bahn- und einem Postrevisionsbeamten stattgefunden Kassenrevision hat endlich das Defizit aufgedeckt. Der Stationsvorstand, Expeditoer Filippino, hat alsbald die fehlende Summe bar gedeckt, wurde aber trotzdem sofort von seinem Dienst suspendiert und gestern verhaftet. Filippino ist verheiratet und hat 8 Kinder; war seither stets als ein gewissenhafter Beamter bekannt und erfreute sich durch seinen heiteren Humor eines gewissen Rufes. Filippino hat das Gymnasium absolviert und besuchte 4 Jahre lang die Universität in Würzburg.“

Ein weiterer Bericht beleuchtet ein wenig mehr die Zusammenhänge zu diesem Vorfall:⁵

„Die ‚Würzburger Zeitung‘ teilt Folgendes mit: Von der Wern, 9. September: Der Eisenbahnexpeditoer Philippino von Arnstein, gegen welchen eine Untersuchung wegen Unterschlagung im Gange war, hat sich aus dem Staub gemacht. Er ist nach Amerika entkommen. Die Untersuchung soll verschiedene ältere Dienstwidrigkeiten an das Licht gebracht haben. So soll er namentlich mit dem früheren Bahnmeister von Rottendorf, der wegen Unterschlagung vom Schwurgericht verurteilt wurde, unter einer Decke gespielt haben und nur deshalb der Strafe entgangen sein, weil der Bahnmeister alle Schuld auf sich nahm, wogegen Philippino sich verpflichten musste, für dessen Familie zu sorgen.“

Aber erst am 28. Februar 1884 wurde in der Presse erwähnt, dass Philippino aus dem Bahn- und Postdienst entlassen wurde.⁶ Als Ersatz für ihn wurde Adam Seuß aus Günzach berufen.⁷

Man staunt, dass es trotz Haftbefehls und damals doch großer Entfernung immer wieder Nachrichten aus der Neuen Welt gab. So berichtete das ‚Schweinfurter Tagblatt‘ im Dezember 1883:⁸



Aufnahme der kgl. Bayerischen Staatsbahnen



Damals hielt der Bahnbeamte noch den Zug für Spätankömmlinge auf (Fliegende Blätter von 1885)

ließ sich von jedenfalls freundlicher Seite bewegen, Philippino dieselbe Stellung dort anzuweisen, die er früher hier bekleidete.“

„Der Expeditionsvorstand Philippino, früher zu Arnstein, scheint ein Glückskind zu sein. Kaum ist er bei uns den Armen der Polizei entwischt, so ist er in Amerika in derselben Stellung wie früher. Die Leser dieses Blattes werden sich gewiss noch erinnern, dass vor einigen Monaten viele deutsche Eisenbahndirektoren, Deputationen, Abgeordnete, von dem sogenannten amerikanischen Eisenbahnkönig, einem geborenen Pfälzer, zur Eröffnung einer Bahnlinie eingeladen waren und so billige Fahrt und freundliche Aufnahme fanden. Derselbe Krösus



*Georg Wilhelm B. Kerckhoff
(Wikipedia)*

Bei dem ‚Eisenbahnkönig‘ handelte es sich höchstwahrscheinlich um Georg Wilhelm B. Kerckhoff (*1823 †1896), der 1851 aus Lingen an der Ems in die USA auswanderte. Verheiratet war er mit Philippine Neuhart (*1831 †1870, die bereits ein Jahr früher aus Rumbach in der bayerischen Pfalz dorthin auswanderte. Kerckhoff wurde vor allem durch Investitionen in Eisenbahnen, Energie und Wasserwerke bekannt. Dazu galt er in Kalifornien, insbesondere in Los Angeles, als bahnbrechender Unternehmer beim Ausbau der Infrastruktur. Weiterhin hatte er großen Einfluss auf Elektrifizierung und Versorgungssysteme, insbesondere im Eisenbahnwesen.

Es gefiel dem verschwundenen Expedito Philippino in den USA nicht, denn im August 1894 kam er nach zehn Jahren zurück. Er meinte, er wolle sich lieber in Bayern einsperren lassen, als in den Vereinigten Staaten ein elendes Leben führen.⁹

Ungewöhnlich ist, dass in keinem der vielen Berichte der Vorname des Täters zu lesen war. Ebenso auffällig ist, dass es anfangs ‚Filippino‘ und dann ‚Philippino‘ hieß.

3) Auswanderung von Hugo Filippino

Bei seinem Sohn Hugo Ferdinand wurde durchgehend der Nachname ‚Filippino‘ gebraucht. Dieser wurde am 22. Juli in der Würzburger Kirche St. Peter getauft.

Am 2. September 1886, gerade einmal 15 Jahre alt, beantragte Hugo Filippino beim Bezirksamt in Karlstadt die Erlaubnis zur Auswanderung:



„Erlaubnis zur Auswanderung nach Amerika und Entlassung aus dem bayerischen Staatsverband.

Ich gedenke demnächst nach Amerika auszuwandern und bitte deshalb um Entlassung aus dem bayerischen Staatsverband.

Ich bin der Sohn des ehemaligen kgl. Post- und Bahnexpeditors Ferdinand Filippino zu Arnstein,

Der 2. Bürgermeister von Müdesheim, Johann Raab, kümmerte sich um die Familie Filippino

geboren am 18. Juli 1871 zu Würzburg, wie anliegendes Geburtszeugnis beweist.

Vermögen besitze ich keines. Auch war ich bisher nicht steuerpflichtig, sodass ich weder beim Staat noch bei der Gemeinde mit irgendeiner Steuer im Rückstand bin.

Hochachtungsvoll - Hugo Filippino“

Diese Angaben wurden noch am gleichen Tag von dem Beigeordneten, damals die Bezeichnung für den zweiten Bürgermeister, Johann Rath (*6.11.1838 †28.11.1917), bestätigt.

Seltsamerweise beantragte Hugo Filippino noch am gleichen Tag ebenfalls eine Ausreisegenehmigung bei Bezirksamtmann Joseph Hörnes (*12.1.1830 WÜ †7.9.1901 Bad Neustadt) bei dessen Sprechtag im Arnsteiner Rathaus. Dazu wurde dieses Protokoll erstellt:

„Erscheint Ferdinand Filippino, zurzeit in Müdesheim, und bringt vorstehendes Gesuch vor.

Ich bin dermalen 15 Jahre alt, katholisch, und war bisher Lateinschüler und lebe zurzeit vom Brot meiner Mutter zu Müdesheim. Mein Vater hält sich zurzeit, so viel uns bekannt, in Baltimore in Amerika auf und will ich ihn dort aufsuchen und bei ihm bleiben und zu diesem Zweck aus dem bayerischen Staatsverband entlassen werden.

Meine Mutter, welche zurzeit, da mein Vater flüchtig gegangen, die elterliche Disposition über mich hat, ist mit meinem Vorhaben einverstanden und wünscht, dass ich auswandere, um meinen Vater aufzusuchen und sodann bei ihm zu verbleiben.

Hugo Filippino“

Da hat der damalige Schreiberling nicht richtig aufgepasst und nur den zweiten Vornamen des Antragstellers aufgeschrieben. So wie es klingt, hatte der Vater mit seiner Restfamilie noch brieflichen Kontakt.

Das Bezirksamt hielt in seinem Beschluss vom gleichen Tag fest:

„An Herrn Beigeordneten in Müdesheim mit dem Auftrag, die Mutter des Hugo Ferdinand Filippino mit ihrer Erklärung zu dem Gesuch ihres Sohnes um Auswanderung und Entlassung aus dem bayerischen Staatsverband zu hören.“

Dies genehmigte sie auch umgehend. Sie dürfte ganz froh gewesen sein, hatte sie doch ein Kind im pubertären Alter weniger zu betreuen. Auch dürfte für neun Personen der Platz zum Leben auf dem kleinen Bauernhof in Dattensoll sehr beschwerlich gewesen sein.

Das genügte dem Bezirksamt jedoch nicht, es wollte von der Mutter auch eine Erklärung haben, dass sie damit einverstanden ist, dass ihr Sohn den bayerischen Staatsverband verlassen durfte. Diese Bestätigung unterschrieb sie am 9. September 1886.

Schon damals waren die Finanzen äußerst wichtig; also wurde das Rentamt (heute Finanzamt) eingeschaltet, um deren Zustimmung einzuhalten. Dieses bestätigte am 17. September, dass sich (wieder) Ferdinand Filippino mit keinerlei Staatsabgaben im Rückstand befindet. - Woher sollte auch ein Fünfzehnjähriger Steuerschulden haben...



Das Rentamt in der Arnstein am Kirchberg musste dazu sein Placet geben

Auch die Amtsgerichte Würzburg und Karlstadt bestätigten dem Bezirksamt am 20. und 22. September 1886, dass gegen Hugo Filippino nichts vorliegen würde, was einer Ausreise entgegenstehen könnte. Dazu notierte das Bezirksamt am 23. September, dass Hugo Filippino noch nach Art. 4 des Gebührengesetzes zu bedenken sei.

Anscheinend ging es hier darum, dass die Familie Filippino nicht die Gebühr für die Ausreisegenehmigung zahlen wollte. Doch der Regierungspräsident in Würzburg ließ das Bezirksamt Karlstadt am 28. September wissen:

„Entlassung aus dem bayerischen Staatsverband

Die mit Randbericht am 23. ferner 27. dieses Monats vorgelegten zurückfolgenden Erhebungen lassen die den Distriktsverwaltungsbehörden durch mitgesandte Regierungsentschließung vom 7. August 1885 Nr. 14.945 allgemein vorgezeichnete Belehrung, hier demnach der Ehefrau Filippino und ihres minderjährigen, wegen Entlassung behufs Auswanderung nach Nordamerika in Frage stehenden, Sohnes Hugo Ferdinand wissen.

Im Übrigen liegen keine zureichenden Gründe zur Gebührenbefreiung nach der Aktenlage hier vor.“



Schon damals kostete die Bestätigung einer Gemeinde eine Gebühr

Die Gemeindeverwaltung bat am 7. Oktober die Mutter von Hugo Filippino, sie möchte doch in dieser Angelegenheit am nächsten Amtstag des Bezirksamtmannes in Arnstein am 8. Oktober im Rathaus erscheinen. Sohn Hugo kam erst am 14. Oktober und dazu wurde dieses Protokoll errichtet:

„Erscheint Hugo Ferdinand Filippino von Müdesheim und erklärt nach Belehrung gemäß der hohen Regierungsentschließung vom 7. August, Nr. 14945, meine Mutter ist dermalen krank und kann nicht erscheinen. Da ich in dieser Frage vor Einvernahme meiner Mutter keine Erklärung abgeben will, so bitte ich zu gestatten, dass ich in wenigen Tagen nach Genesung meiner Mutter mich mit derselben wieder zum Amtstag oder nach Karlstadt begeben, wo eine definitive Erklärung ob auf Auswanderungs- oder Reisepasserteilung bestehen werden soll.

Hugo Ferdinand Filippino“

Eine solche Entlassung aus dem Staatsverband war damals eine wichtige Angelegenheit. Der Staat musste für seine Bürger sorgen. Wer einmal das Land verlassen hatte, hatte keinen Anspruch auf eine Wiederkehr.

4) Ausreise von Donalds Trumps Großvater

Dazu eine Anmerkung über dieses Thema von Donald Trumps Großvater Friedrich, später Fredrick, die hier auch dem Alter von Hugo Filippino entsprechend passt:

Friedrich Trump wurde am 14. März 1869 in Kallstadt in der Pfalz geboren, die damals zum Königreich Bayern gehörte. 1885 wanderte er im Alter von 16 Jahren in die USA aus, ohne sich ordnungsgemäß bei den deutschen Behörden abzumelden und ohne den vorgeschriebenen Militärdienst abzuleisten.



Friedrich Trump wurde in Kallstadt in der Pfalz geboren

Nachdem er in den USA ein Vermögen mit dem Betrieb von Restaurants im Nordwesten der USA und im kanadischen Yukon-Territorium, insbesondere während des Klondike-Goldrausches, aufgebaut hatte, kehrte er 1901 nach Deutschland zurück, um die frühere Nachbarstochter Elisabeth Christ (*10.10.1880 in Kallstadt/Pfalz †6.6.1966

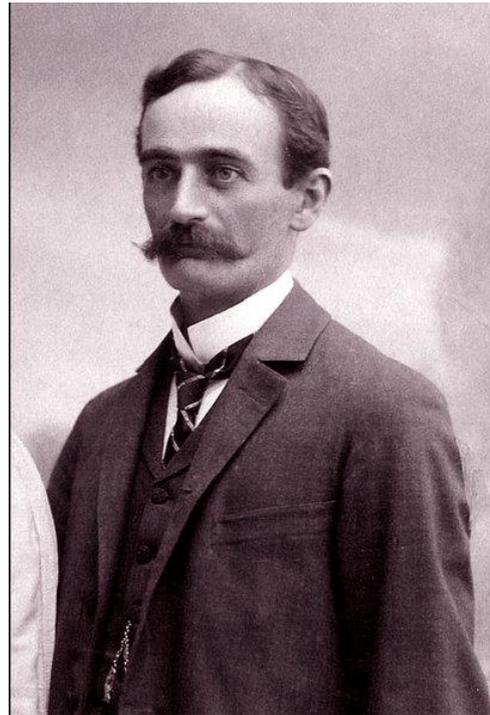
in Manhasset, New York) zu heiraten. Das Paar lebte zunächst in Kallstadt, wo Friedrich Trump die Wiedereinbürgerung beantragte, um dauerhaft in Deutschland bleiben zu können.

Ausweisung und endgültige Rückkehr in die USA

Die bayerischen Behörden lehnten seinen Antrag ab, da er gegen die Auswanderungsbestimmungen verstoßen hatte. Ein königlicher Erlass vom Februar 1905 ordnete an, dass Friedrich Trump das bayerische Staatsgebiet innerhalb von acht Wochen verlassen müsse. Dabei war er in Kallstadt sehr willkommen, hinterlegte er doch ein Vermögen von 80.000 Mark (Wert 2015 etwa 320.000 €) bei einer örtlichen Bank. Um sich dauerhaft ansiedeln zu können, beantragte er erneut die bayerische Staatsbürgerschaft, die er inzwischen verloren hatte, da er vor seiner möglichen Einberufung zum Wehrdienst das Land verlassen hatte und jetzt erst, nachdem er das wehrfähige Alter überschritten hatte, wieder zurückkehren wollte. Er versuchte noch, durch ein Gnadengesuch an Prinzregent Luitpold (*12.3.1821 †12.12.1912) eine Ausnahme zu erwirken, doch dieses wurde abgelehnt.

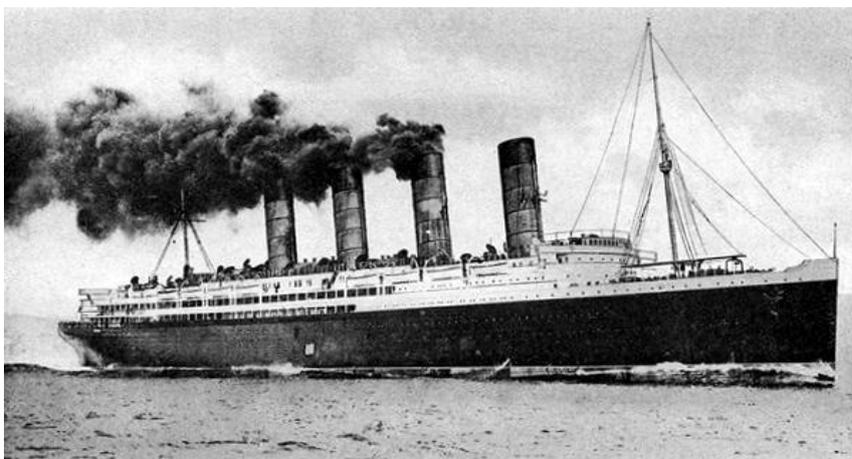
Am 1. Juli 1905 verließ Friedrich Trump mit seiner schwangeren Frau Deutschland endgültig. Drei Monate später wurde ihr Sohn Fred Trump (*11.10.1905 †25.6.1999), der Vater von Donald Trump, in New York geboren.

Im Dezember 1906 wandte Trump sich ein letztes Mal an das bayerische Innenministerium und machte nochmals seine Position klar. Das Ministerium reagierte prompt und erklärte ihn am 10. Januar 1907 offiziell zur unerwünschten Person. Im Jahr darauf, 1908, stieg Trump in das Immobiliengeschäft ein, indem er an der Jamaica Avenue in dem noch sehr ländlich geprägten Stadtbezirk Queens ein bescheidenes zweistöckiges Gebäude erwarb und vermietete. Der Ort und der Zeitpunkt waren mit Bedacht gewählt. Eine Brücke über den East River nach Manhattan, das bislang nur mit der Fähre oder über Brooklyn mit Queens verbunden war, stand vor der Fertigstellung, und die Jamaica Avenue mit ihrer elektrischen Straßenbahn würde sich zu einer boomenden Geschäftsstraße entwickeln.^[54]



Friedrich Trump, der Vater von Donald (Wikipedia)

1909 engagierte Gustav Zimmermann, ein Einwanderer aus Baden, der das ‚Medallion Hotel‘ an der Sixth Avenue in Manhattan übernommen und renoviert hatte und in der Nähe der Trumps in der Bronx wohnte, Trump als Manager für den Restaurant- und Barbereich, den er mit der neu erworbenen Ausschanklizenz erweitern wollte. Die Familie zog nun nach Queens, wo Trump ein weiteres, ruhig gelegenes Haus etwas abseits der lauten Jamaica Avenue kaufte. Wie schon in der Bronx lebten sie auch hier in einem stark deutsch geprägten Umfeld. Sie sprachen zu Hause Deutsch, und Frederick wickelte seine Geschäfte bevorzugt mit deutschsprachigen Partnern ab und verfasste auch sein Testament in dieser Sprache. Die Kinder sprachen kaum Englisch, bis sie in die Schule kamen. New York war Anfang des 20. Jahrhunderts mit einem Viertel deutscher oder deutschstämmiger Einwohner weltweit eine der Städte mit den meisten Deutschen, und in Queens war der Anteil Deutschsprachiger besonders hoch.^[55]



Die Lusitania (Wikipedia)

Innerhalb einiger Jahre veränderte Queens sich grundlegend. Fast alle Farmen verschwanden, die Grundstückspreise explodierten, und die Jamaica Avenue verwandelte sich von einer Allee, in der Farmer mit Pferdefuhrwerken ihre Produkte nach Manhattan brachten, in eine Häuserschlucht mit Hochbahn.¹ Eine noch

einschneidendere Veränderung für die Trumps war jedoch politischer Natur: Nachdem im Mai 1915 das britische Passagierschiff *Lusitania* durch ein deutsches U-Boot versenkt worden war und dabei 124 US-Bürger ums Leben gekommen waren, gaben die USA ihre

bisherige Neutralität im Ersten Weltkrieg auf, und dies hatte massive Auswirkungen für alle Deutschamerikaner. Die bislang so geschätzten Mitbürger wurden jetzt beargwöhnt und waren vielerlei Einschränkungen unterworfen, und alles Deutsche, das gerade auch in Queens so prägend gewesen war, verschwand weitgehend aus der Öffentlichkeit.

Trumps Sohn Fred erfand nach dem Zweiten Weltkrieg eine Herkunft aus Schweden mit der angeblichen Heimatstadt Karlstad, um problemlos mit Immobilien handeln zu können, was er mit einer deutschen Abstammung nicht für möglich hielt. An dieser Fiktion hielt auch dessen Sohn Donald noch bis in die 1980er Jahre fest. Wahrscheinlich nahm Fred Trump Karlstad als Heimatort, weil es der Heimatstadt seiner Mutter Kallstadt sehr ähnelte. Friedrich Trump war ein Cousin zweiten Grades des Ketchup-Unternehmers Henry John Heinz (*11.10.1844 † 14.5.1919), dessen Großmutter eine geborene Trump war.



Fred Trump (Wikipedia)

Diese historische Episode zeigt eine gewisse Ironie, da Donald Trump als Präsident eine strikte Einwanderungspolitik verfolgte, während sein eigener Großvater einst wegen Verstößen gegen Auswanderungsbestimmungen aus Deutschland ausgewiesen wurde.

Dazu noch eine Ergänzung über die Verhältnisse aus den 1870er Jahren aus der Würzburger Abendzeitung:¹⁰

„Einen sehr deprimierenden Eindruck machen auf alle Parteien des Abgeordnetenhauses die von dem Minister des Innern vorgelegten statistischen Notizen über die kolossale Ausdehnung der Auswanderung im letzten Jahr. Aus dem preußischen Staat allein sind danach nahezu 40.000 Menschen in dem kurzen Zeitraum eines Jahres ausgewandert. Und dabei bekennt noch der Minister, dass seine Notizen an Unvollständigkeit leiden, da die Zahl derjenigen Personen, welche ohne

Auswanderungskonsens die Heimat verlassen, nur nach Hörensagen habe festgestellt werden können. Diese Zahl ist auf nahezu 14.000 angegeben, welche ohne Ausnahme ihrer Militärpflicht noch nicht Genüge geleistet haben. Überraschen konnte diese Erscheinung allerdings nicht. Seit vielen Monaten wurde die Aufmerksamkeit der Regierung von Behörden und Pressorganen (= Zeitungen) auf diese Epidemie gelenkt und damals schon selbst von militärischen Blättern der Befürchtung Ausdruck verliehen, dass diese in so erschreckender Weise sich kundgebende Heimatsmüdigkeit fühlbare Lücken in der Armee schaffen werden.“



Donald Trump (Wikipedia)

5) Im Oktober werden die Ausreisebemühungen fortgesetzt

Bei einem Amtstag des Bezirksamtes am 21. Oktober 1886 gingen bei Bezirksamtmann Hörnes mit seinem zweiten Amtsschreiber Ruß die Bemühungen weiter:

„Erscheint Hugo Ferdinand Filippino mit seiner Mutter Christina Filippino von Müdesheim und erklären beide unter Bezugnahme auf die protokollarische Erklärung vom 14. v. M. und nachdem, als man nochmals beide auf die rechtlichen Folgen der Entlassung aus dem bayerischen Staatsverband hingewiesen hatte, dass sie auf Entlassung aus dem bayerischen Staatsverband bestehen, da sie solches bei den vorliegenden Verhältnissen und zum Fortkommen des Hugo Ferdinand Filippino für das Beste halten.



*Christina und Hugo lebten
in diesem Haus in Dattensoll*

Hugo Filippino erklärte insbesondere, dass er nie mehr in seine bisherige Heimat zurückkehren wolle, da sein Fortkommen bei seinem Vater gesichert sei.“

Unterschrieben wurde das Protokoll von Hugo Ferdinand Filippino und Christina Filippino. Wie man später feststellen konnte, war das sichere Fortkommen bei seinem Vater nicht vorhanden.

Das Bezirksamt gab dieses Protokoll an die Regierung von Unterfranken, Kammer des Innern, weiter, wobei der kgl. Regierungs-Präsident am 29. Oktober dem Bezirksamt bestätigte:

„Entlassung aus der bayerischen Staatsangehörigkeit.

Unter Rückschluss der am 26. d. M. anher vorgelegten Aktenstücke erhält das kgl. Bezirksamt anliegend die Entlassungsurkunde für den bisherigen Lateinschüler Hugo Ferdinand Filippino von Obernburg, wohnhaft in Müdesheim, zur weiteren Verfügung nach Maßgabe der hohen Ministerialentschließung vom 9. Mai 1871.

Dem Antrag auf Gebührenfreiheit kann angesichts des Umstandes, dass Mittel zur Seereise und Verpflegung hierbei verfügbar sind, die Mutter des Beteiligten auch arbeitsfähig ist, eine Folge nicht gegeben werden.“

Das Bezirksamt gab diese Weisung am 3. November an Christina Filippino weiter und bat diese, die Gebühr für die Ausreisegenehmigung in Höhe von 3,40 Mark in den nächsten Tagen zu entrichten.

Beigeordneter Rath teilte dem Bezirksamt am 6. November 1886 mit, dass dem Hugo Filippino die Entlassungsurkunde ausgehändigt worden sei und die 3,40 Mark einbezahlt wurden, die in den nächsten Tagen an das Bezirksamt weitergeleitet würden.



Eine Übersicht über die Flotte des Norddeutschen Lloyd Bremen (Auswandererhaus Bremerhaven)

Schon damals gab es genügend Gaunereien, denen Auswanderer unterworfen waren. So wurden viele Agenten bestochen, doch die Auswanderer unbedingt über die Hapag-Lloyd-Linie nach Amerika zu verschiffen und ihre eigene Fahrkarte abzugeben. Skrupellose Agenten sorgten - vor allem in Osteuropa - für das Geschäft, von denen die deutschen Schifffahrtslinien wirtschaftlich abhängig waren.

Zum Schutz der Auswanderer entstanden Organisationen, wie der ‚Verein zum Schutz Katholischer Auswanderer‘ (Raphaelswerk), der am 13. September 1871 durch das ‚Comité zum Schutz deutscher Auswanderer‘ gegründet wurde. Heute gehört diese Organisation zum Caritasverband. Eine solche Hilfe könnte auch Hugo Filippino angenommen haben. Denn Ziel dieser Initiative war es, Auswanderern eine unparteiische Beratung zu bieten und sie vor dem Einfluss skrupelloser Agenten zu schützen. Es ging um die Besorgung von Fahrkarten sowie um die kirchliche Einbindung im Zielland.¹¹ Dazu gab es auch in New York und Baltimore von der katholischen Kirche

angestellte Vertrauensmänner, von denen die katholischen Einreisenden entsprechende Empfehlungskarten erhalten konnten. Die Auswanderer konnten sich damit an die betreffenden Pfarrer wenden, die ihnen bei ihrer beabsichtigten Route Hilfestellung leisteten.¹²

Welche Reiseroute Hugo nahm, ist nicht bekannt. Doch die meisten deutschen Auswanderer in diesen Jahren gingen in Bremerhaven an Bord. Die Kosten für die dritte Klasse - Steerage genannt -, in der Hugo sicherlich fuhr, betragen damals um die hundert Mark, das sind nach heutiger Kaufkraft etwa sechshundert bis siebenhundert Euro. Die Überfahrt war kein Vergnügen: Die Passagiere schliefen in einem großen Raum im Unterdeck, oft hundert oder mehr Menschen zusammen. Es gab in der dritten Klasse keine privaten Kabinen, sondern einfache Holzpritschen oder Hängematten, manchmal zwei oder drei übereinander. Die Verpflegung war schlicht: Brot, Kartoffeln, Suppe, Haferschleim; gelegentlich Fisch oder Fleisch. Gekocht wurde in großen Kesseln für alle; oft war das Essen fade, fettig oder verdorben. Das Trinkwasser war knapp und wurde rationiert. Die Räume waren dunkel und schlecht belüftet und es roch oft nach Erbrochenem, Schweiß, feuchter Kleidung und Maschinenöl.

Es gab nur wenige Waschräume und Toiletten - und die waren die einfachsten Latrinen. Viele Passagiere litten unter ständiger Seekrankheit. Das Schiff schaukelte, besonders bei schlechtem Wetter, heftig. Es war laut: Maschinen, Rumpeln, Schreie, Kinderweinen, an Schlaf war oft kaum zu denken. Viele hatten große Angst vor Stürmen, Krankheiten oder einer ungewissen Zukunft. Dies alles war dem Ehepaar Trump unbekannt, denn mit ihrem Vermögen reisten sie Erster Klasse und das war fast so schön wie heute.



Leben auf dem Schiff (Auswandererhaus Bremerhaven)

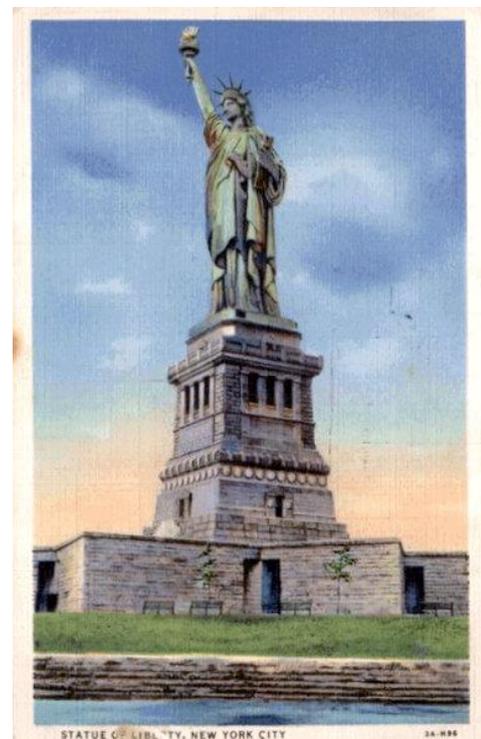
Die Behörden in den Ausreisestädten wie z.B. Bremen, von wo aus die meisten Deutschen ihre Heimat verließen, gaben Verordnungen heraus. Eine aus Bremen lautete z.B., dass wie viele und welche Nahrungsmittel für jeden Passagier mitzunehmen waren. Für eine Reisezeit von 13 Wochen sollte pro Kopf ein Oxhoft Wasser zur Verfügung stehen. Das entspricht etwa zwei Litern am Tag. Allerdings schmeckte das Wasser auf

Grund der Fäulnisprozesse in den Trinkfässern schon nach vierzehn Tage schlecht, weil es brackig wurde. Dauerte die Fahrt aufgrund von Unwetter oder Flaute länger, entstand ein Trinkwassermangel.

Üblich war natürlich nur ein kleines Reisegepäck, das die Passagiere der dritten Klasse mitnehmen konnten. Dazu gehörte eine Hose mit Hosenträgern, ein Hemd, drei Paar Socken sowie Hygieneartikel wie Zahnbürste Seife, Beutel und Soda. Die Unterwäsche musste also zwei Wochen reichen...

Die Reise dauerte je nach Schiffstyp und Wetter etwa zehn bis vierzehn Tage. Dazu kam noch die entwürdigende Behandlung in New York: Zumindest die Passagiere der dritten Klasse mussten am Ankunftshafen in einem großen Käfig warten, bis die Zollbehörde ihre Einreise genehmigte. Das konnte bei der Masse der Einwanderer oft Stunden dauern, weil vor allem geprüft wurde, ob der Einreisewilligen frei von ansteckenden Krankheiten war.

Dazu kam, dass die Einwanderer in den USA auch vielen Schwindlern in die Hände fielen. So informierte Graf von Luxburg für die Kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, im Jahr 1872 im Kreisamtsblatt für Unterfranken:¹³

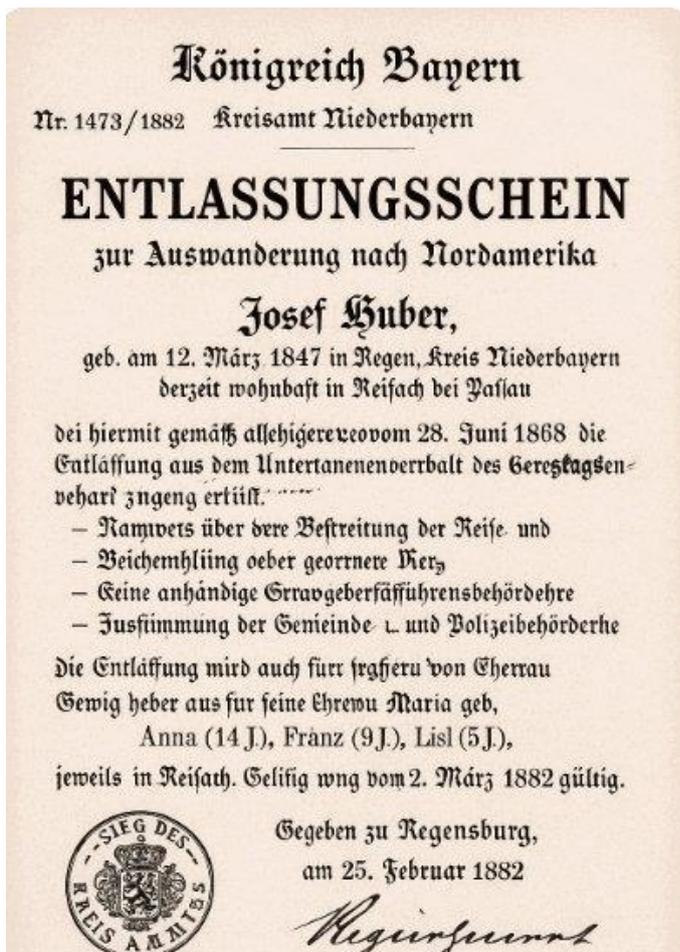


Das ersehnte Ziel: Die Freiheitsstatue in New York

„Inhaltlich höchster EntschlieÙung des kgl. Staatsministerium des Innern vom 6. August wurde von dem Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat zu New York neuerdings auf die vielen Benachteiligungen hingewiesen, denen Auswanderer durch Einwechslung von amerikanischem Papiergeld besonders in den Einschiffungshäfen unterworfen seien.



Ankunft in New York (Auswandererhaus Bremerhaven)



Einen solchen Entlassungsschein mussten die Auswanderer besitzen (Wikipedia)

Abgesehen davon, dass die Wechsler in der Regel eine sehr hohe Prämie nehmen, um sich vor den Fluktuationen des Kurses zu sichern, werden die Auswanderer in vielen Fällen durch falsches Papiergeld und entwertete Coupons in unwiderbringlichen Nachteil gebracht.

Um sich vor derartigen Nachteilen zu sichern, werden die Auswanderer am besten tun, sich mit Wechseln auf amerikanische Häuser, insbesondere auf die Deutsche Gesellschaft in New York, zu versehen.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und haben die Distriktpolizeibehörden den Auswanderern in den einzelnen Fällen die geeignete Warnung und Belehrung zugehen zu lassen.“

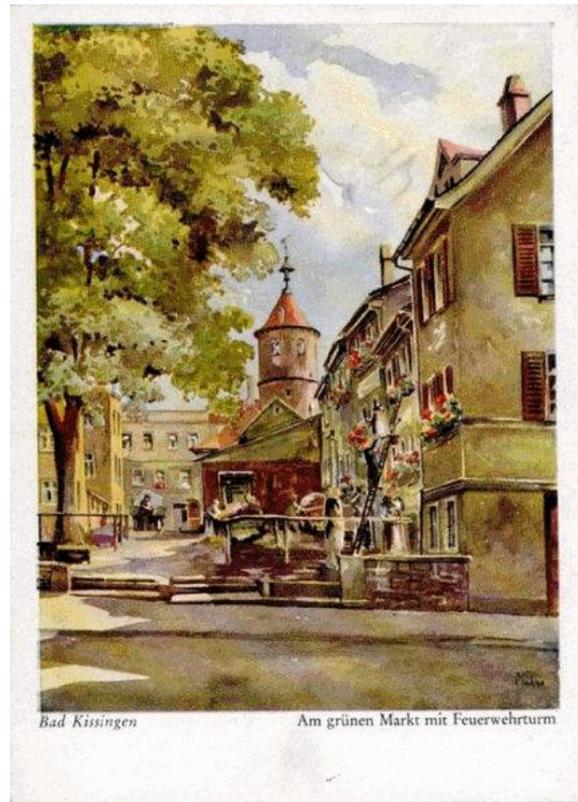
6) Weiteres Geschehen

Zwar kehrte Vater Ferdinand Filippino wieder zurück, um höchstwahrscheinlich seine Haftstrafe zu verbüßen, doch von Hugo Filippino sind keine Dokumente mehr erhalten. Wobei man davon ausgehen kann, dass auch er seiner Mutter und seinen Geschwistern regelmäßig Nachrichten zukommen ließ.

Überraschend findet sich jedoch ein Zeitungsbericht von 1961 über die beiden jüngsten Geschwister Hugos:¹⁴

**„Zwillingspaar 80 Jahre jung -
Die letzten Sprösslinge von acht Kindern
einer Beamtenfamilie aus Arnstein**

Bad Kissingen: In der Hartmannstr. 17 vollenden die Zwillinge Oberlehrerin i. R. Anni Filippino und die Witwe des Oberlandesgerichtsrates Betz aus Aschaffenburg, Rosl Betz, geb. Filippino, in erstaunlicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihr 80. Lebensjahr.



Bad Kissingen Am grünen Markt mit Feuerwehrturm

In Bad Kissingen verbrachten die beiden jüngsten Schwestern von Hugo ihren Alterssitz

Sie sind die letzten Sprösslinge von acht Kindern einer Beamtenfamilie aus Arnstein. Anni kam eine halbe Stunde früher als Rosl zur Welt und dieses Recht der Älteren wird heute bei Gelegenheit noch scherzhaft betont. Die beiden vielseitig begabten Mädchen pflegten in ihren jungen Jahren alle schöne Künste, wobei Malerei und Musik im Vordergrund standen. Noch heute zeigt die gepflegte Wohnung der Jubilarinnen viele hübsche Bilder der ‚jüngeren‘



Wahrscheinlich besuchten beide Mädchen das Lehrerseminar in Aschaffenburg

Rosl, die vor ihrer Heirat einige Jahre als Lehrerin für Musik und Kunsterziehung in Würzburg tätig war. Anni, die ‚ältere‘ verscrieb sich ganz dem Beruf der Pädagogin und war in Schweinfurt, Rupprechtshausen, Rechtenbach, Gerbrunn, Randersacker und zuletzt mehrere Jahrzehnte als Oberlehrerin in Aschaffenburg tätig. Ihre großen Fähigkeiten und allgemeine Beliebtheit brachten ihr viele Ehrungen, darunter die Auszeichnung mit dem König-Ludwig-Kreuz, ein.

In der Badestadt nahmen beide dann später ihren Alterssitz. In vielen karitativen Vereinigungen sind sie rastlos tätig und als humorvolle Gesellschafterinnen überall beliebt. Rosl Betz ist aus den Kriegsjahren allen Soldaten der Badestadt bekannt, da sie während des Krieges beim Ernährungsamt Dienst leistete und den Urlaubern eine liebevolle Betreuerin war. Noch heute ist sie im Vorstand des Pensionistenbundes tätig.“



Hier kann man nur staunen, was manchen Menschen gelingt! Eine alleinstehende Frau mit noch sieben Kindern in einem winzigen weitab gelegenen Weiler wie Dattensoll gelang es, ihren Kindern eine gute Ausbildung und eine hervorragende

Die meisten der acht Kinder dürften in Obernburg geboren worden sein

Erziehung zu ermöglichen. Man muss davon ausgehen, dass Christina auf dem Bauernhof der Rau's in Dattensoll aktiv mithelfen und dazu noch ihre kleinen Kinder betreuen musste. Wie konnte sie ihnen eine so gute Ausbildung angedeihen lassen, dass Tochter Rosa einen Oberlandesgerichtsrat, ein extrem hoher Posten im damaligen Königreich Bayern, heiraten konnte und Tochter Anni den Lehrerberuf ergreifen konnte? Dazu war diese bestimmt auch im Lehrerbildungsseminar in Aschaffenburg, wie einige Jahre später die bekannte Arnsteiner Schwester Agathonia Gersitz (*2.2.1911 †21.7.1970) und die Volksschulrektorin Franziska Schenk (*22.4.1918 †18.11.2013).¹⁵

Dazu muss man sich vorstellen, dass Ferdinand Filippino nach seiner Rückkehr 1894 sicher ins Gefängnis musste, auch wenn er das Geld zurückbezahlt hatte. An dieser Last hatten die acht Kinder bestimmt viele Jahre zu tragen. Von den anderen fünf Kindern und den Eltern ist weiter nichts bekannt.

Quelle:

StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 18-1

Arnstein, 26. April 2025

¹ Günther Liepert. Sterbebildchensammlung in www.liepert-arnstein.de vom April 2025

² Schematismus für den Kreis Unterfranken von 1888

-
- ³ Bericht im Lohrer Anzeiger vom 7. Juli 1883
 - ⁴ Bericht im Lohrer Anzeiger vom 10. Juli 1883
 - ⁵ Bericht im Lohrer Anzeiger vom 11. September 1883
 - ⁶ Bericht in Unterfränkische Zeitung & Schweinfurter Anzeiger vom 18. Februar 1884
 - ⁷ Bericht in Unterfränkische Zeitung & Schweinfurter Anzeiger vom 18. Januar 1884
 - ⁸ Bericht im Schweinfurter Tagblatt vom 26. Dezember 1883
 - ⁹ Bericht in Unterfränkische Zeitung & Schweinfurter Anzeiger vom 20. August 1894
 - ¹⁰ Bericht in der Würzburger Abendzeitung vom 29. Januar 1873
 - ¹¹ Raphaelswerk. in Wikipedia vom April 2025
 - ¹² Bericht im Lohrer Anzeiger vom 11. Juni 1872
 - ¹³ Die Auswanderung nach Amerika. in Kreisamtsblatt für Unterfranken vom 7. September 1872
 - ¹⁴ Zwillingsspaar 80 Jahre jung. in Main-Post vom 16. November 1961
 - ¹⁵ Günther Liepert: Schwester Agathonia. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2004